

Die Frau in die Politik!

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frau in die Politik!

Kürzlich haben im Kanton Baselland die Gemeinde- und Einwohnerratswahlen stattgefunden. Es war erstaunlich, wie viele Reinacher plötzlich zum Amte drängten. Die Geburtsdaten bescheinigten mir, dass es vor allem Leute zwischen vierzig und fünfzig waren, die plötzlich öffentlich werden resp. in Erscheinung treten wollten. Der Antrieb? Die Jugend ist vorbei. Die Liebe hat sich auch schon etwas abgekühlt. Beruf und tägliches Leben haben sich eingeschliffen. Wo bleibt noch Raum fürs Abenteuer? Also flüchtet man vor dem Alltag in die Politik.

Dass es sich um eine Flucht vor dem Alltag handelt, bestätigt kein Geringerer als Albert Einstein. Er gestand anlässlich des 60. Geburtstags von Max Planck: «Eines der stärksten Motive, die Männer der Kunst und Wissenschaft leiten, ist die Flucht vor dem Alltag. (...) Ich verkaufte meinen Körper und meine Seele der Wissenschaft: die Flucht vom Ich zum Wir zum Es.» Was bei Einstein für Kunst und Wissenschaft gilt, trifft auch auf die Politik zu.

Auch Frauen dürfen sich seit Mitte der sechziger Jahre vermehrt in der Politik versuchen.

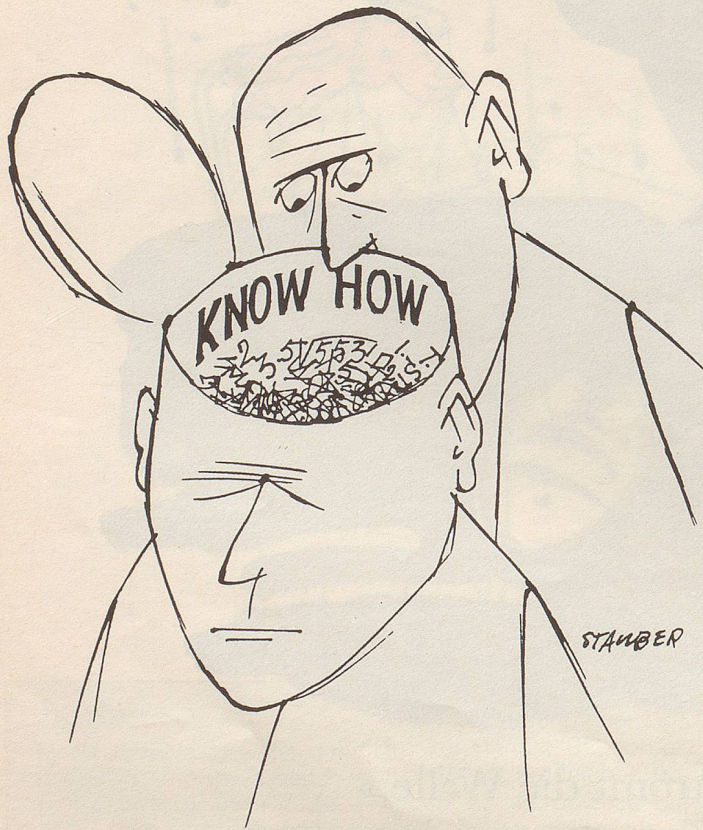
Einigen gelingt es auch. Die vier neu gewählten Gemeinderätinnen im Bezirk Sissach wurden in der «Volksstimme» mit Photo vorgestellt, die neuen Gemeinderäte nicht. Womit man bescheinigt, dass man(n) Politik noch immer als Männersache versteht und Frauen eher die Ausnahme bleiben sollen. Was klar ist: Die bisher von Männern gemachte Politik (und Wissenschaft!) hat die Welt an den Rand des Abgrunds gebracht. Notwendig wäre eine neue, weichere Denkweise, die nur von den Frauen geleistet werden kann.

Der Kältestrom des männlichen Denkens müsste durchsetzt werden vom Wärmestrom mütterlichen Denkens. Mir schwebte lange das Bild vom entthronten Mann und der inthronisierten Frau in der Politik vor, die dem vom Mann gemachten politischen Muster ihr eigenes entgegensetzt. Jedoch: gelingt es der Frau im politischen Alltag, das mütterliche Prinzip zu verwirklichen? Das Gegenteil ist der Fall. Die Frau muss das Männerspiel

mitmachen, ja, sich in ihm noch besser auskennen, noch mehr leisten, die Männerrolle noch besser beherrschen. Zwei Beispiele: In England regiert zurzeit eine Premierministerin vom Format eines Bismarck. War er für Deutschland der «eiserne Kanzler», ist Margareth Thatcher für England die «eiserne Lady». Mit welcher männlicher Entschlossenheit hat die so fraulich aussehende Frau den Falklandkrieg geführt! Das andere Beispiel ist Indira Gandhi. Diese von männlichem Ehrgeiz getriebene Politikerin Indiens verlor 1977 wegen Wahlkorruption ihr Amt, um 1980 nach dem Wahlerfolg der von ihr neu gegründeten Partei wieder Premierministerin zu werden. Das weibliche Prinzip gegen das männliche?

Was bei den Männern festzustellen ist, ist Angst; nicht Angst vor dem Verlust ihrer Institution, sondern die tiefer sitzende Angst, dass in die männliche Domäne Menschen eindrin-

gen könnten, die anders sind und dadurch den alten Spiel- und Fluchtraum der Männer verändern, wenn nicht zerstören könnten. Die beiden Beispiele von Politikerinnen sind aber nicht sehr ermutigend für die Hoffnung auf eine Wende in den politischen Spielregeln. Ja, es drängt sich in mir der Verdacht auf, dass diese Umwandlung auf Grund der Natur der Geschlechter nie möglich sein wird. Liegt die Polarität nicht schon in der Samen- und Eizelle begründet: Die Eizelle ist rund, Symbol für Einheit und Ganzheit. Ruhend empfängt sie die aggressiv anstürmenden Flagellaten. Schon hier das Wettkampfprinzip: Die erste Samenzelle gewinnt und darf sich mit der Eizelle vereinigen. Schon zu Beginn des entstehenden Lebens begegnen einander zwei verschiedene Naturprinzipien. Meine Frage: Vermögen wir Naturgesetze kurzfristig durch gesellschaftliche Veränderungen grundlegend zu beeinflussen? Nun gibt es bekanntlich falsche oder hinkende Vergleiche. Die Sache mit Ei- und Samenzelle braucht darum nicht zu stimmen, darf nicht stimmen, wollen wir, dass eine neue Denkweise auf der politischen Bühne Einzug hält.



Pissoir-kartei

Der Mann, der vor einer Zürcher Bedürfnisanstalt am helllichten Tage um seine Personalien gebeten wurde – zwei Detektive der Zwinglistadt wollten wissen, warum die Person die Toilette aufgesucht habe –, will es nun genau wissen, ob man nach dem Verlassen eines öffentlichen Wasserklosetts (WC) polizeilich registriert und gespeichert werden darf. Sollte der Zürcher Regierungsrat solch polizeiliches Verhalten und Vorgehen ebenfalls wie der Zürcher Stadtrat für rechtmässig erachten, dann will der nach Daten ausgefragte Bürger den Weg nach Lausanne zum Bundesgericht einschlagen und allenfalls noch weiter bis vor die Europäische Menschenrechtskommission in Strassburg gehen. Man möchte nur hoffen, dass wir nicht zum europäischen Gelächter einmal mehr Anlass geben. (Im Jahre 1984 gibt es immer noch Frauen in diesem Lande, die minderen Rechts sind als die Männer.)

Aber die Sache ist eigentlich zu

traurig, um als billiger Schildbürgerstreich abgetan zu werden. Wenn die Bürgerkontrolle der Kontrolle der Stadtväter entgleitet, dann müsste es zu einem Aufschrei der Bevölkerung kommen, die zwischen der Wachsamkeit und der Überwachung wohl zu unterscheiden gelernt hat. Man möchte mehr Hilfsbereitschaft von den Beamten erwarten dürfen als Schikanen. Das Berufsbild des fixbesoldeten – aber noch immer unnummerierten – Polizisten wird durch solche Vorkommnisse nicht zum Vorteil verändert. Nicht einmal ein Orwell dachte an die WC-Observation. Aber wir haben es geschafft.

Lukratius

Swiss cheese

Der amerikanische Aphoristiker Evan Esar bezeichnet den Emmentaler als einen «Käse mit vielen grossen Löchern für Lüftung, was freilich der Limburger viel nötiger hätte».

fhz